

GEORG KAISER

— UND DAS TEATER

Georg Kaiser wird fünfzig Jahre alt. Die Anregungen, die die verschwenderische Zahl seiner Teaterstücke in die Zeit getragen hat, scheinen einer noch umfassenderen Spanne anzugehören. Es gibt kaum ein Thema, das er nicht angerührt, kaum eine Schauspielform, die er nicht ausprobiert, kaum einen Stil, den er nicht versucht hätte. In einer Epoche, als das deutsche Teater stofflich verarmte und formal verwilderte, hat Georg Kaiser die Bühne an neue geistige Auseinandersetzungen und neue stilistische Probleme gewöhnt. Georg Kaiser hat Themen und Stilarten so früh und so schnell vorausgenommen, daß sie — in seinen ersten Stücken — schon veraltet scheinen, bevor sie sich in der langsameren Entwicklung des Lebens, in der zäheren Gewohnheit der Literatur auswirken und durchsetzen konnten. Georg Kaiser überholte die Wirklichkeit durch den Stil. Die Sekundenschnelligkeit seines Blicks, die Überempfindlichkeit seines Gehörs (für kommende Probleme), ließen ihn den Ausdruck und die Form fast schneller als den Inhalt haben. Wenn man heute, zehn Jahre nach der Uraufführung, das Schauspiel „Gas“ wieder sieht, so erkennt man, daß der Stil rissig geworden ist, obwohl das Teater sich die inhaltliche Problematik des Stücks erst langsam zu erobern bemüht.

Georg Kaiser ist den umgekehrten Weg gegangen, den heute Drama und Bühne zu gehen sich anschicken. Wenn heute das Teater sich nicht mehr den Vorgängen verschließt, die unsere Zeit in der Politik, in der Justiz, in der Wirtschaft bestimmen, so sind das Anfänge, Versuche auf lange Sicht. Georg Kaiser ist der Dramatiker auf kürzeste Sicht. Ihm verflüchtigte sich ein Thema endgültig zum Stil, bevor es in der sozialen und geistigen Welt durchgekämpft war. Er bereitete nicht vor, er machte keine Stellungen sturmreif. Er machte Minutenrevolten; Sekundenoffensiven; Augenblicksangriffe.

Ein Beispiel hierfür ist das Drama „Gas“, das auf die dramatische Produktion und den Bühnenstil jabrelang von größtem Einfluß war. In „Gas“ dichtet Georg Kaiser den Kampf zwischen Mensch und Maschine, zwischen Natur und Technik. Aber er eilt über alle Widerstände hinweg bis ans Ende. Er läuft so schnell, daß er künstliche Widerstände einschalten muß, um nicht zu schnell das Ziel zu erreichen. Er übertreibt. Technik, Industrie, Maschine, chemische Erfindungen genügen ihm nicht. Er gibt nicht das gigantische Wunder der wirklichen, technischen und chemischen Möglichkeiten. Er überdichtet die Ingenieure und Chemiker und kommt so, er, der knappe, trainierte,